
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51135

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Hochdruckzellen und deren blockierende Wirkung auf die niederschlagsbringenden Tiefdrucksysteme in der Westwindzone. J. A. EDDY (S. 145–167) zeigt dann auf, welche Rolle die Sonne im Klimageschehen gespielt haben kann. Er bedient sich dabei der unvollkommenen Beobachtungsreihen der Sonnenaktivität, insbesondere der Sonnenfleckenminima und -maxima. Er teilt die Auffassung, daß Sonnenfleckenminima (z. B. Maunder-Minimum 1645–1715) eine enge Beziehung zu den kältesten Klimaabschnitten unserer Geschichte haben. Man darf aber Zweifel anmelden, ob synchrone Ereignisse tatsächlich auf die gleiche Ursache zurückgehen.

Zu Quellenproblemen der vorinstrumentellen Klimageschichte führen die Aufsätze von Th. WEBB (S. 169–192), H. C. FRITTS/G. R. LOFGREN/G. A. GORDON (S. 193–213) und A. T. WILSON (S. 215–232) hin. Es werden jedoch keine Paläoklimatologien geboten, sondern nur die Grenzen der Aussagefähigkeit der klimatologischen Informationsquellen beschrieben. Warvenchronologie, Pollenanalyse, Dendrochronologie, Sauerstoffisotopen- ($^{18}\text{O}/^{16}\text{O}$ -Isotope) und Radiocarbonverfahren ($^{14}\text{C}/^{13}\text{C}$) werden vorgestellt. Die Verfahren sind insgesamt aufwendig, so daß sie wohl kaum in die tägliche Arbeit der Historiker Eingang finden werden.

Eine abschließende Bewertung kann nicht verkennen, daß die Herausgeber einen sogenannten »Reader« anstrebten, der in die Probleme einführt. Dieses Ziel haben sie zweifellos erreicht. Wer jedoch mehr wissen will, wird wohl nicht umhin können, zu einem umfassenderen Werk zu greifen, etwa dem von Hubert H. Lamb: *Climate: Present, Past and Future*. 2 Bde., London 1972–77, hier bes. Bd. 2: *Climate History and Future*. Er wird dort beispielsweise mehr über die neuzeitliche Klimaverschlechterung erfahren, die unter der unzutreffenden und irreführenden Bezeichnung »Little Ice Age« (Kleine Eiszeit) im besprochenen Buch des öfteren verwendet, aber nicht diskutiert wird, auch nicht in ihren Auswirkungen auf die Wirtschaft in den polaren Grenzräumen (Grönland, Island, Skandinavien) oder in den Hochgebirgen der Erde.

Rainer LOOSE, Mannheim

Norbert OHLER, *Quantitative Methoden für Historiker. Eine Einführung. Mit einer Einführung in die EDV von Hermann SCHÄFER*, München (C. H. Beck) 1980, 291 S.

Im Mai 1968 äußerte Emmanuel Le Roy Ladurie im »Nouvel Observateur« eine seither oft zitierte Prognose für die Geschichtswissenschaft der 1980er Jahre: »L'histoire de demain sera programmée ou il ne sera plus«. Derartiger Enthusiasmus angesichts neuer technischer Möglichkeiten hatte damals auch rechts des Rheins seine Anhänger. Kurz vor Anbruch der vermeintlichen neuen Ära stellte indessen 1979 Lawrence Stone mit kühler Gelassenheit fest: »This was a failed prophecy if ever there was one . . . Most historians count today, but only when it seems appropriate, and whenever possible we try to keep away from the computer as a dangerously time-consuming tool with strictly limited potentialities for the manipulation of such imprecise data as historical evidence«. Auf dieser Linie vernünftiger Nüchternheit bewegen sich auch der Verf. der vorliegenden Einführung in quantitative Methoden für Historiker und sein Ko-Autor H. Schäfer, der seinerseits im Blick auf das Dictum Le Roy Laduries vor »zu weit gehenden, ja verfehlten Erwartungen« an die Elektronische Datenverarbeitung warnt (S. 177) und den Einsatz der EDV durch ihre instrumentelle Leistungskraft im konkreten Fall und durch nichts sonst gerechtfertigt sieht. Unbestreitbar sind in den letzten beiden Jahrzehnten durch die Hilfe der EDV in vielen Bereichen der Geschichtswissenschaft wichtige neue Erkenntnisse erzielt worden, etwa durch die erstmals möglich gewordene systematische Auswertung der früh- und hochmittelalterlichen Memorialüberlieferung oder der frühneuzeitlichen Kirchenbücher. Auch wird, trotz Skepsis gegenüber enthusiastischen Erwartungen, niemand den Nutzen quantitativer Verfahren für die Geschichtswissenschaft bestreiten wollen, wofür Ohler selbst ein höchst instruktives Beispiel vorführt, indem er die

Auswertung einer Quelle zur Geschichte städtischer Finanzen im Spätmittelalter Schritt für Schritt erläutert (S. 58 ff.). Als eine »Ergänzung zu vorliegenden Statistikbüchern« (S. 8) will das Buch den ersten Zugang zu quantitativen Verfahren eröffnen und die verbreitete Abneigung von Geschichtsstudenten gegen Mathematik und Statistik vermindern. Aus diesem Grund werden auch elementare Rechenoperationen erläutert und werden auch triviale Hinweise nicht beiseite gelassen, was einen großen Vorzug dieses Buches ausmacht. Behandelt werden u. a. die Berechnung von Häufigkeiten, die Erstellung von Tabellen, die Darstellung der Gleichmäßigkeit oder Ungleichmäßigkeit von Verteilungen (Lorenzkurve), die Formen der Zuordnung von Größen, die Regressions- und Korrelationsrechnung sowie die Darstellung von Zeitreihen und Wachstumsprozessen. In allen seinen Teilen besticht das Buch durch den pragmatischen Zugriff auf sein Thema. Er zeigt sich in der Fülle veranschaulichender Abbildungen und Tabellen, die dankenswerterweise oft der Presse entnommen wurden, somit an die Alltagswelt des Lesers anknüpfen und zur systematischen Aneignung des tagtäglich schon immer »irgendwie« Gewußten einladen. Die pragmatische Orientierung zeigt sich auch in der sprachlich flüssigen und durchweg leicht faßlichen Art der Vermittlung des Stoffes. In den Exkursen werden weitere für den Anfänger unentbehrliche Hilfen und Hinweise geboten, u. a. zur Arbeit mit Archivalien, zum Zeichnen von Graphiken, zum Arbeiten mit Randlochkarten (bei kleineren Datensätzen) und zur Benutzung von Taschenrechnern. Die Kenntnis der grundlegenden quantitativen Verfahren sollte inzwischen zum sogenannten »Proseminar-Wissen« der Geschichtsstudenten gehören, wobei das Buch von Ohler sich als eine in jeder Hinsicht vorzügliche Einführung empfiehlt.

Otto Gerhard OEXLE, Hannover

Altständisches Bürgertum, publ. par Heinz STOOB. I. Herrschaft und Gemeinverfassung, II. Erwerbsleben und Sozialgefüge, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1978, XIV-492 und XII-459 p. (Wege der Forschung, 352 et 417).

Après le recueil d'articles sur la »ville du moyen âge« publié en trois volumes par Carl Haase,¹ voici un complément bien venu. Ces deux nouveaux volumes des »voies de la recherche« publiés par Heinz Stooob sont, en effet, consacrés également à l'histoire des villes du moyen âge et de l'époque avant la Révolution ou, plus précisément, à la place qu'occupaient les bourgeois dans l'Europe pré-révolutionnaire. Ainsi réunis, les deux recueils de C. Haase et de H. Stooob offrent une vue assez complète des directions de recherche de l'histoire urbaine entre 1898 et 1968.

Dans son introduction, H. Stooob met en avant le nom des trois chercheurs qui ont le plus fortement marqué l'histoire urbaine, au moins en Allemagne: Henri Pirenne, Alfons Dopsch et Max Weber. Leurs thèses sont plus ou moins présentes dans toutes les contributions réunies dans ces volumes d'autant plus que celles-ci sont axées, en majorité, sur l'espace qui a vu naître les villes médiévales.

Le premier volume, consacré aux rapports entre seigneurs et communautés urbaines, débute par une étude de Siegfried RIETSCHEL (Die Städtepolitik Heinrichs des Löwen, 1909). La politique de fondation de villes neuves, de Lubeck en particulier, a provoqué un débat entre Fritz RÖRIG (Die Gründungsunternehmerstädte des 12. Jahrhunderts, 1928/71) et Theodor MAYER (Zur Frage der Städtegründungen im Mittelalter, 1929/72 et Die Anfänge von Lübeck. Die Entstehung und Auflösung eines Schlagwortes, 1956/72) à propos de l'hypothèse de Rörig: il y aurait eu un consortium de marchands fondateurs à l'origine de la ville de Lubeck. Les

¹ Die Stadt des Mittelalters, publ. par Carl HAASE, 3 vol., Darmstadt 1969, 1972, 1973 (Wege der Forschung 243, 244, 245).